Dabei fiel maßgebend ins Gewicht, daß das Land Niederösterreich keine eigene Hauptstadt besitzt. Ja, es war vornehmlich dieser Umstand, der in die neue Richtung wies und den Leitgedanken der Dezentralisierung aufkommen ließ. Damit ist gemeint, daß unter der Leitung des Niederösterreichischen Landesmuseums in der Provinz Museen eingerichtet und Ausstellungen veranstaltet werden, die entweder mit einem bestimmten Landstrich oder mit einem historischen Bauwerk in besonderem oder ursächlichen Zusammenhang stehen. Das bedeutendste derartige Vorhaben stellte ohne Zweifel die Gotikausstellung 1959 in Krems/Stein dar, deren großer Erfolg die schönste Bestätigung für die Richtigkeit dieser Bestrebungen erbrachte. Davon angeregt, entstand nun der Plan für ein ständiges Museum mittelalterlicher Kunst, entweder in der Minoritenkirche in Stein, oder auf der Burg Rana. Ein Plan, der besonders zu begrüßen wäre. Für die Dokumentation der Kunst zur Zeit Kaiser Friedrich III. wird die museale Ausstattung der Kirche St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt erwogen.

In weiterer Folge faßte man den Entschluß, auch Schlösser, die in der Geschichte und Kulturgeschichte des Landes eine wichtige Rolle gespielt und über alle Fährnisse der vergangenen Jahre hinweg ihre Ausstattung intakt erhalten hatten, dem Landesmuseum zu unterstellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wobei die Schlösser aber weiterhin in privatem Besitz bleiben. Hier ist vor allem Schloß Greillenstein bei Horn zu nennen, das mit seinem reichhaltigen Herrschafts-, Gerichts- und Familienarchiv, mit der Bibliothek, der Gerichtsstube und der aus der Reformationszeit erhaltenen protestantischen Kapelle, sowie mit vielen historischen und kulturhistorischen Dokumenten dem Besucher in einmaliger Weise die Bedeutung und die Leistungen einer Grundherrschaft vor Augen zu führen vermag. Ähnliches ist mit dem aus dem Ende des 18. Jahrhundert stammenden Schloß Karlslust geplant, das seit jener Epoche völlig unberührt geblieben ist. Sommerliche Konzerte in diesem Rahmen werden bestimmt ein erlesenes künstlerisches Erlebnis sein.

Schon 1956 war mit der Eröffnung des Donaumuseums in Schloß Petronell ein erster Vorstoß in dieser Richtung unternommen worden, ein erster Versuch, der sich sogleich zu einem vollen Erfolg gestaltete. Sehr bald sprach es sich herum, daß Schloß Petronell zu besichtigen ist, und heute gehört es schon zu den am meisten besuchten kulturellen Ausflugszielen Niederösterreichs. Im Jahre 1959 wurde neben dem Donaumuseum auch eine Haydnausstellung gezeigt, die wegen des starken Zuspruchs noch um das Jahr 1960 verlängert wird. Danach soll das Donaumuseum um diese Räume erweitert und wahrscheinlich auch um die im Schloß verwahrten römischen Sammlungen bereichert werden.

Ein weiteres Projekt, dessen Verwirklichung mit Konsequenz betrieben wird, ist die Renovierung und museale Ausgestaltung des Schlosses Heiligenkreuz-Guttenbrunn bei Herzogenburg. Bis zum Sommer 1960 werden die Wiederherstellungsarbeiten im Osttrakt mit seiner prächtigen Feststiege soweit abgeschlossen sein, daß in diesem Teil des Schlosses eine Ausstellung barocker Entwürfe und Skizzen eingerichtet werden kann, die als ergänzende Veranstaltung zu der großen Prandtauer-Schau in Melk gedacht ist. Selbst hier, am Ausstellungssektor, sieht man also die folgerichtige Anwendung des Prinzips der Dezentralisierung, des Vermeidens allzu großer Akkumulierung von Exponaten an einem Ort, die nur zu leicht zur Unübersichtlichkeit und Ermüdung der Besucher führt. Außerdem wird der Kunstfreund auf diese Weise mit anderen hervorragenden Baudenkmälern des Barock bekannt gemacht. Für 1961 ist schließlich die Instandsetzung des Festsaales und der anschließenden Räume geplant, in denen eine ständige Fischer von Erlach-Ausstellung zu sehen sein wird, die vielleicht einmal einem Barockmuseum Platz machen soll, wenn Schloß Niederweiden als Fischer von Erlach-Museum neu erstanden sein wird.

Seit Jahren wird immer wieder auf die Marchfeldschlösser Niederweiden, Schloßhof, Marchegg und Eckartsau hingewiesen, von denen die drei erstgenannten ihrem zunehmenden Verfall preisgegeben schienen, während Eckartsau baulich zwar in verhältnismäßig gutem Zustand, seiner Innenausstattung aber zum Großteil beraubt worden war und leer stand. Zunächst wandte sich für Niederweiden das Schicksal zum Guten, als man sich entschloß, dieses unter den österreichischen Barockschlössern einzig dastehende Werk Fischers von Erlach zu retten. Die Restaurierung schreitet unter der sachkundigen Leitung des Bundesdenkmalamtes planmäßig voran. — Dann kam auch für Marchegg die Rettung, allerdings in letzter Stunde und nur dank der vorbildlichen Haltung und Tatkraft des Bürgermeisters und der Gemeinde. Mit Unterstützung der Niederösterreichischen Landesregierung wurde der vordere Trakt des durch Krieg und Nachkriegszeit verwüsteten Schlosses renoviert und darin im vergangenen September das zweite österreichische Jagdmuseum eröffnet. Innerhalb von drei Wochen wurden 12.000 Besucher gezählt, eine Ziffer, die bei Ausstellungen in der Stadt nur in den seltensten Fällen innerhalb der gleichen Frist erreicht wird. Eine Tatsache, womit die Richtigkeit des Grundsatzes der Dezentralisierung bestätigt wird und die auch denen recht gibt, die den Standpunkt vertreten, daß heute wie eh und je in weiten Kreisen der Bevölkerung eine große Vorliebe für die Besichtigung von Schlössern besteht; ein Umstand, der für die Instandhaltung der als Kulturdenkmäler bedeutsamen Schloßbauten noch viel stärker in Betracht zu ziehen und auszuwerten ist.

Der Erfolg von Marchegg gab die Anregung, die namhaften Bestände des Niederösterreichischen Landesmuseums an Gemälden des 18. und 19. Jahrhunderts, die bisher aus Raummangel nicht gezeigt werden konnten, in den schönen Räumen des Schlosses Eckartsau zu einer Landesgalerie zu vereinen und zugänglich zu machen. Ein Zweijahresplan wurde ausgearbeitet und ist bereits angelaufen. Demnach sollen einige doch notwendige Restaurierungen bis einschließlich 1960 soweit abgeschlossen sein, daß dann für 1961 die Aufstellung und Eröffnung der Galerie ins Auge gefaßt werden kann. — Die Generaldirektion der Bundesforste, unter deren Verwaltung Eckartsau steht, die Niederösterreichische Landesregierung, das Bundesdenkmalamt und der Fremdenverkehr haben sich für die Durchführung dieses Projektes in vorbildlicher Weise zur Zusammenarbeit verbunden. Angesichts dieser für österreichische Verhältnisse beispielgebenden Großzügigkeit, womit Kompetenzschwierigkeiten und Bürokratismen der Sache zuliebe überwunden werden konnten, stellt sich die Frage, ob nicht auch auf musealer Ebene Ähnliches zu erreichen wäre, um das vielversprechende Vorhaben Eckartsau noch weiter auszubauen. Die Prunkräume des Schlosses — gleich zu Anfang das schöne Stiegenhaus, dessen Proportionen und Anlage grandseigneurale Würde und gastliche Einladung miteinander verbinden und den Eintretenden sogleich in eine festlich gehobene Stimmung versetzen, der große Saal mit Daniel Grans farbschönem Deckenfresko „Die Aufnahme Dianas in den Olymp" und mit den virtuosen Statuengruppen Lorenzo Mattiellis, die übrigen Gemächer bis hin zum